



Will den Ursprung der Religionen erforschen: Werner Latal im Hof des Theologischen Instituts der Universität Zürich

Rentner und Student, Christ und Freimaurer

PORTRÄT/ Als Pensionierter hat sich Werner Latal einen Traum erfüllt: Er studiert nun Religionswissenschaften.

Es kommt vor, dass Werner Latal, 73, morgens an der reformierten Fakultät der Universität Zürich eine Vorlesung besucht, am Nachmittag zum Gebet in die katholische Kirche geht und abends in der Freimaurerloge philosophiert. Werner Latal ist seit jeher ein Suchender, ein Suchender mit einer Vorliebe für Rituale und Traditionen. Weil gerade Religionen von Ritualen leben, wollte Werner Latal deren Ursprung ergründen. Deshalb begann er nach seiner Pensionierung vor acht Jahren mit dem Studium der Religionswissenschaften. Inzwischen ist er im vierzehnten Semester. «Das hat mein Leben auf ein völlig neues Fundament gestellt.»

NEUE ARBEIT. Nebelschwaden hängen in den alten Buchen des Rieter-Parks im Zürcher Engequartier. Täglich spaziert Werner Latal durch die Parkanlage. Ein Ritual, das er seit seiner Pensionierung pflegt, meist in Begleitung seiner Frau Magdalena. Vierzig Jahre lebt der gebürtige Österreicher nun in der Schweiz. «Nur mit Rucksack und Bratpfanne» seien er und seine Frau in Zürich gelandet, lacht er. Hier fand der gelernte Elektroingenieur Arbeit in einem inter-

national tätigen Energietechnikkonzern, dem er bis zur Pensionierung treu blieb. «Vom judenfeindlichen Graz ins liberale Zürich – das war für uns wie Tag und Nacht», erinnert sich Werner Latal, dessen Frau Jüdin ist. Ihre Familie blieb unversehrt. Aber das ist eine andere Geschichte.

NEUE WELT. In Latals Familie und Freundeskreis befruchten sich Judentum und Christentum gegenseitig. Latal selbst besucht regelmässig die Messe: «Ich liebe die Rituale und den Geruch von Weihrauch.» Am liebsten wäre er sogar Pfarrer geworden, doch als Siebzehnjähriger hielt er dem Widerstand der Familie nicht stand. Heute bereitet ihm die konservative Haltung seiner Kirche Mühe. Zu den Reformierten zu wechseln, käme für ihn aber trotzdem nie infrage. «Zu kopflastig», sagt er, zudem fehle den Reformierten die – vorab mündliche – Überlieferung auch ausserbiblischer Geschichten und Legenden. «Eine enorme Verarmung», findet Latal.

Die Tradition der mündlichen Überlieferung findet Werner Latal hingegen bei den Freimaurern. Seit zwanzig Jahren ist er Mitglied einer

Zürcher Loge. «Die Freimaurerei ist keine Religion», sagt der zweifache Familienvater, «sondern vor allem persönliche Weiterentwicklung.» Er selbst habe viel profitiert von der Gemeinschaft, deren Ideale Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität sind. Der respektvolle Umgang habe ihm Welten eröffnet, zu sich selbst und zu seiner Familie. Dass die katholische Kirche den Freimaurern gegenüber Berührungsängste hat, befremdet ihn. Dogmen zu besitzen, sei kein Grund für allgemeingültigen Wahrheitsanspruch.

NEUE WAHRHEIT. Der Spaziergang vom Rieter-Park zu Latals Wohnung dauert etwa zehn Minuten. Auf dem Pult seines Studierzimmers liegen die Schriften Paulus', aber auch die Essener Texte aus Qumran. «Es gibt nicht nur eine Wahrheit, die Menschen leben in verschiedenen Welten», ist Werner Latal überzeugt. Er blättert in einem der Bücher. Das Studium, so Latal, habe ihm geholfen, seiner eigenen Wahrheit ein Stück näherzukommen. Und er hat erkannt, warum Rituale und Traditionen so wichtig sind: «weil sie Identität stiften».

RITA GIANELLI

WERNER LATAL, 73

arbeitete mehr als dreissig Jahre als Elektroingenieur in einem internationalen Konzern. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2003 begann er an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ein Studium der Religionswissenschaften. Zurzeit arbeitet er an seiner Lizentiatsarbeit. Darin beschäftigt er sich mit der Frage, was mit den Altgläubigen, also den katholisch Gebliebenen, nach dem Zürcher Reformationsbeschluss 1523 geschah.